

Quasimodogeniti

Leitmotiv: Neu geboren durch den Glauben

Wochenspruch: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ 1. Petrus 1,3

Wochenpsalm 116

Meditationstext: 1. Petrus 1,3

Auf die „neue Geburt“ durch den Glauben an Jesus Christus stoßen wir im Neuen Testament des öfteren. An manchen Stellen wird dort das Thema in Verbindung mit der Taufe behandelt. Daraus entstand bekanntlich eine theologische Anschauung, die man als „Taufwiedergeburt“ bezeichnet. Sie wird von vielen sehr kritisch abgelehnt und von vielen sehr unkritisch bejaht.

Das Neue Testament sagt erstaunlich Endgültiges über den anklagenden Imperativ in uns, den moralischen Gewissensdruck, der uns zwar unsere Schuld zeigt, nicht aber den Trost angesichts unserer Schuld. Imperativ ist in der Grammatik die Befehlsform. Vor allem Paulus hält diesem Imperativ einen erlösenden Indikativ entgegen. Indikativ ist in der Grammatik die Zeitform der gegenwärtig gültigen Tatsachen, das, was jetzt *ist*, nicht das, was einmal war und nicht das, was besser sein *sollte*. Dieser Indikativ ist die große Kraft des neuen Lebens, die Kraft der Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Taufwiedergeburt? Jedenfalls Indikativ statt Imperativ!

Das neue Leben vollzieht sich nicht mehr in der Reaktion auf bedrohliche Befehle, sondern im angstfreien Eingehen auf geschaffene Fakten; in der Antwort auf den erlösenden Indikativ.

Ich glaube, dass wir dem Trostcharakter der Frohen Botschaft am nächsten kommen, wenn wir den Zirkel für die Gültigkeit und Wirksamkeit der Taufe sehr weit schlagen, dabei aber die Zirkelspitze ganz ins Zentrum unseres Glaubensbekenntnisses drücken. Mit dem Zeichen der Taufe ist uns zugesagt: Das Evangelium ist eine vollendete und völlig unkomplizierte Tatsache. Sie ist nicht nur Menschen mit einer gewissen intellektuellen Einsichtsfähigkeit zugänglich, sondern auch neugeborenen Babies und geistig schwer Behinderten. Jesus Christus hat alles für uns getan, die hilflosen Babies und die geistig schwer Behinderten, die sogenannten „Dementen“,

ganz und gar eingeschlossen. Wir müssen uns nur hineinnehmen lassen und dabei die nicht ausschließen, denen als den Schwächsten seit jeher Gottes Barmherzigkeit ganz besonders gilt. Darin besteht die ganze Kunst des Glaubens: Sich hineinnehmen zu lassen und andere mit hineinzunehmen, um bei Gott wirklich zuhause zu sein.

Das klingt einfach und das ist es auch. Und trotzdem: Die einfachsten Dinge erscheinen uns manchmal unheimlich schwer. Wie kriege ich das hin, mich ganz in die Taufe hineinnehmen zu lassen? Ganz in dieses „Gott ist für mich - wer mag wider mich sein?“ (Römer 8,31). In diesen völlig sicheren Schutzraum? Vor allem auch dann, wenn mir meine Glaubenszuversicht sehr gründlich abhanden gekommen ist? Wenn mir alles zerbrochen ist? Wenn ich von Gott und den Mitmenschen und meinem eigene Scheitern maßlos enttäuscht bin? Jedenfalls nicht, indem ich mir selbst irgendetwas vorgaukle. Es muss schon echt sein, sonst taugt es nichts.

Echt wird es, wenn wir es schaffen, uns von dem anklagenden, selbstverurteilenden Moralisten in uns konsequent zu distanzieren. Das ist allerdings eine Lebensaufgabe. Es geht darum, immer wieder neu in den Frieden zurückzufinden, der uns durch die Taufe vorgegeben ist. Dieser Friede ist die ruhige, frohe und dankbare Übereinstimmung des Gewissens mit Gott und mit uns selbst - und dadurch auch mit unseren Mitmenschen. Gottesannahme - Selbstannahme - Nächstenannahme, und alle drei bedingungslos. Gottesliebe - Selbstliebe - Nächstenliebe. Nimm das Kreuz dafür zum Zeichen: Das Ja zu ihm da oben - das Ja zu mir da unten - und so ausgerichtet und geerdet das Ja zu den Menschen um mich, mitten drin, ganz dabei, ohne Extraanspruch, Christ unter Christ, Mensch unter Menschen. Das ist Friede.

Die Taufe garantiert es mir, allem Zweifel und aller Anklage zum Trotz, auch aller *meiner* Anklage gegen Gott, gegen die Mitmenschen und gegen mich selbst zum Trotz. Sie garantiert es mir genau wie das andere Sakrament, das Abendmahl: Gott ist für mich. Seine Tür für mich steht offen. Es gibt die Zuflucht, den Schutzraum, die Geborgenheit. Und wenn ich noch so irr und wirr geworden bin, und wenn mein Glaube und meine Hoffnung ganz zerbrochen sind: das geht mir nicht verloren.

Quasimodogeniti - Sonntag

Meditationstext: Johannes 20,19-29 (Evangelium)

Die Freude dringt nur allmählich durch. Die Jünger haben Angst um ihr Leben. Sie sind in der allergrößten Krise. Sie brauchen Trost. Der Freimut fehlt noch. Jesus sucht sie auf, teilt ihnen seinen Frieden mit. Nimmt sie in seine Gemeinschaft. Lässt sie nicht allein. Spricht ihnen zu, verheißt ihnen den Heiligen Geist. Pfingsten kündigt sich an. „Siehe, ich bin bei euch“.

Jesus überzeugt sie von seiner Gegenwart. Er zeigt ihnen die Wundmale, damit kein Zweifel bleibt. Anders können sie nicht froh werden. Quasimodogeniti¹ werde ich nur, wenn ich dem toten Jesus genauso unmittelbar wie die Jünger dort als dem lebendigen begegne. Nicht irgendeiner Geisterfahrung, sondern Jesus selbst. Und das bedeutet: Die Erfahrung wahren Friedens und wahrer Bevollmächtigung. Das ist Kongruenz, Stimmigkeit, Echtheit.

Was heißt das für mich hier und heute? Kindlich unaufgeregt vertrauen. Es muss heute nichts Besonderes passieren. Aber er muss heute spürbar für mich - spürbar tröstlich - gegenwärtig sein.

Jünger Jesu dürfen freisprechen. „Erlassen“ heißt: „Die Bedeutung nehmen“. Die erlassene Sünde spielt keine Rolle mehr. Sie ist kein Thema mehr. Sie muss mich nicht mehr weiter beschäftigen. Die Konzentration für das Leben wird freigegeben. „Nicht sündigen“ meint dann: Sich auf das Leben konzentrieren, mit seinen Gedanken und seiner Leidenschaft dort sein, nicht bei der Sünde und ihrer Bekämpfung. Durch Negationen lässt sich nichts ändern: Wer beim Thema „Sünde“ bleibt, der bleibt der Sünde verhaftet. Das ist der Fluch des Gesetzes.

„Sünden behalten“ bedeutet: Einen Menschen, der dem Thema „Sünde“ verhaftet bleiben will, darin zu belassen, sich nicht mit in das fruchtlose Kreisen darum hineinnehmen zu lassen, den wichtig-tuerischen Scheinkampf um den Sieg des Sünders gegen die Sünde nicht mitzumachen, an den Schlangenbissen nicht herumzudoktern und nicht dadurch aus dem Aufsehen zu Jesus ein Problem zu machen.

thomasfrage

*nicht
sehen
dennoch
glaubend*

*dir
nicht
begegnen
nicht
bewusst
nicht
wirklich
nicht
getröstet*

*oder
wie*

¹ Quasi modo geniti = „wie von neuem geboren“.

Quasimodogeniti Montag

Meditationstext: 1. Petrus 1,3-9

„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht“ (V8). Mir will scheinen, dass sich Petrus, der ihn ja gesehen hat und doch verleugnete, vor mir verneigt, der ich Jesus liebe, obwohl ich ihn nicht sehe. Mir will scheinen, dass er der übermäßigen Kargheit meiner Glaubenserfahrung ein sehr starkes Trostwort entgegen setzen möchte, indem er auf die große Barmherzigkeit des Vaters hinweist, und dass dieser Vater wirklich der Vater des geschlachteten Jesus Christus ist und dass mein Glauben, ohne zu sehen, sich am Ziel überaus reich bezahlt machen wird.

Die Predigt, die ich gestern hörte, tat so gut: Vom kindlichen Vertrauen, das, unverdrossen an der Hand des Vaters, mit großer Selbstverständlichkeit davon ausgeht, dass am Ende alles gut ist. Darin habe ich mich ganz wiedergefunden. Genau das ließ mich immer wieder neu anfangen, immer weitergehen, immer wieder einen neuen, mutigen Schritt gehen. Ohne Risiko gibt es keine Erneuerung, las ich gerade. Das ist richtig. Ich bin stets wieder neu wirk-

lazarus²

*ich fürchte
aus versehen
in die falsche richtung
gegangen zu sein*

*ich sehe hinauf
zu den hochhäusern
der erfolgreichen
christen*

*ganz oben
leuchten
die berühmten
namen*

*hier unten
ist es dunkel
und leer*

*kein auftrag
ruft*

*ich
werde nicht
gebraucht*

*ich krieche
in den winkel
schutzbedürftig
suche hundewärme
und greife
jeden krümel
der mir
von oben
zufällt*

*täglich
brot*

*es könnte
kälter
sein*

*ich könnte
ärmer
sein*

*ich könnte
sterben*

² Lukas 16,19-22.

lich im Glaubensmut vorangegangen, nicht heroisch, aber ehrlich kindlich. Immer mit dieser selbstverständlichen Einstellung: Der Vater sorgt für uns.

Was heißt das für mich hier und heute? Dass ich weiter durch diesen Tag gehe und der Enge trotze. Ich gehe fröhlich an der Hand meines Vaters zum Morija (Genesis 22). Und er missbraucht mein Vertrauen, tut mir Gewalt an, schenkt mir nicht Freude, sondern Tod. Nun gut, ich trotze. Spüre meinen Widerstand, du Gott der Barmherzigkeit und allen Trostes (2. Korinther 1,3), dessen Barmherzigkeit sich so hart gegen mich verhält (Jesaja 63,15).

Es ist das Liebhaben des Verlassenen. In der Tat: Gott hat mich in Versuchung geführt. Gott hat mich nicht vom Bösen erlöst, sondern er hat mich Opfer und Täter des Bösen werden lassen. „Du hast meinen Fuß vom Gleiten errettet“ (Wochenpsalm 116). Nein: Du hast mich ausrutschen und extrem schlimm hinfallen lassen. Du hast mich nicht bewahrt. Ich habe mich heiser geschrien.

„Läuterung“ sagt Petrus dazu (V7). Damit der Glaube von allem Unechten befreit werde. Was das bedeutet, ist nicht meine Sache. Ich bin ja nicht mein eigener Erzieher. Ich höre hin, ich merke auf. Ich achte auf die rätselhaft fremde Stimme des Gottes, der sich „Unser Vater“ nennen lässt und trauere um den Jesus, den ich geliebt habe als meinen wahrhaft treuen, überaus verständnisvollen, liebevollen, barmherzigen, geduldigen, tröstenden, ermutigenden großen Bruder, von dem ich ganz und gar begeistert bin und auf den ich mich völlig verlassen kann. Er sei auferstanden, ist mir gesagt. Ich höre es und verschließe mich der Nachricht nicht. Ich lausche hin zu ihrer Wahrheit.

Quasimodogeniti - Dienstag

Meditationstext: Johannes 21,1-14

Das ist eine Geschichte voller österlicher Leichtigkeit und Witz. Ich sehe, wie Jesus schmunzelnd am Ufer steht und wahrnimmt, wie sie völlig verdattert sind, als das Netz auf einmal so voll ist, wie sie sich mühen, es aber nicht an Bord gezogen bekommen, wie Petrus zuerst nicht merkt, wer da am Ufer ist, dann aber ganz durcheinander ist und sich anzieht, um Baden zu gehen...! Nein, ich glaube, da schmunzelt Jesus nicht mehr nur, da lacht er. Es ist wirklich komisch. Schon seine sanft ironische Frage: „Na, habt ihr nichts zu essen?“ Tja, schon etwas peinlich für die Herren Fischer nach der erfolglosen Nacht.

Und dann das Essen miteinander: Alles ist so ganz ohne frömmelnde Gewichtig-

keit, sehr angenehm normal; Jesus ist ganz einfach Mitmensch, freundlich, fürsorgend, wie ein Vater - weswegen er sie ja auch gleich mit „Kinder“ anredet. Als läge darin der ganze Sinn seines Kommens, Leidens und Auferstehens. Und wirklich, so ist es: Damit endlich Friede ist, damit wir endlich normal werden können, ganz einfach nur menschliche Menschen, Schafe des guten Hirten, Kinder des fürsorgenden Vaters, der „viel tausend Weisen“ kennt, um aus der Not zu helfen (EG 302).

Für die Jünger ist es kein Drama, in dieser Nacht nichts zu fischen. Sie sind durchaus nicht in höchster Not, als Jesus zu ihnen kommt. Sie sind enttäuscht, etwas mürrisch vielleicht, aber mehr nicht. Es hängt wahrlich nicht ihre Existenz daran.

Die Erfahrung ist vorbereitet. Der kleine Frust findet Sinn im großen Zeichen. Es ist ein Doppeltes: Jesus kümmert sich selbst vorsorglich um ihr Alltagsbedürfnis: Das Frühstück und die Gemeinschaft mit ihm sind schon da, obwohl ihr Netz leer ist. Und dann vereinigt sich im übervollen Netz die Verheißung des Lebensunterhalts im Überfluss mit der Verheißung der Erfüllung in der Berufung. Und das ist dann auch die bleibende, feste Grundlage für die individuelle Berufung des Petrus mitsamt der Ankündigung, dass er geführt werden wird, wohin er nicht will (Johannes 21,15-19).

Was ist das: „Die Rechte des Bootes“ (V6)? Die andere Seite. Anscheinend haben sie es ständig nur auf der Linken versucht. Es ist die andere Lösung, die sehr nahe

taugenichts

*ich
habe
nichts*

ich habenichts

*wer
hat
der
gilt*

*habenichtse
gehören
nicht
dazu*

*sie
taugen
nicht*

*nur
am rand
rein
caritativ*

*vorausgesetzt
sie schaffen es nicht mehr
ihre blöße
zu verdecken
vorausgesetzt
die peinlichkeit
ist übergroß*

*mir
graut
davor*

*als ich
um hilfe
bat*

*sagten
reiche
menschen*

*wir
sehen
dich
nicht*

*gekrümmt
in der gosse*

*darum
bekommst
du
nichts
von uns*

*dir
geht es
noch
zu gut*

taugenichts

liegt, aber die nicht zum Lösungskonzept erster Ordnung gehört.³ Es ist der neue Sinn, der gefunden sein will, die Antwort auf die Frage, die das Leben nun wieder neu stellt.

Die Lage hat sich für die Jünger so völlig verändert. Wohin sollen sie gehen? Was sollen sie tun? Sie wissen, dass Jesus auferstanden ist, ihr Problem ist durchaus nicht die depressive Resignation. Sie wissen nur noch nicht, was es bedeutet; der große Sendungsbefehl steht noch aus. Sie fragen nach dem Weg, nach der Berufung. Darum wird Jesus jetzt gleich auch mit Petrus darüber reden.

Und das ist nun die symbolische Antwort: „Wendet euch um“. „Vertraut in der Not meinem Wort.“ „Ich bin bei euch, auch wenn es euch nicht bewusst ist.“ „Ihr müsst euch nicht bemühen, wie ihr ihn wollet ziehen, ... - er kommt! Er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst“ (EG 11). Es ist eins: Der Sendungsauftrag und der Lebensunterhalt. Sie leben von dem, was sie in seinem Namen tun. Es ist überaus genug, wenn es aus seinen Händen kommt.

Das Gute liegt immer ganz nah, nur eine Körperwendung, einen Blickwechsel weit weg. Wenn die Sorge mich beschleicht und benagt, dann ist das die Frage: „Wo ist die andere, die *rechte* Seite? Was soll ich hören? Was sagt mir *jetzt* und *hier* sein Wort?“

„Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir nicht“ (EG 361). Habe ich nicht schon den ganzen See durchfischt und doch nur so erbärmlich wenig herausgeholt? Gott kann mir den fetten Fischschwarm genau so leicht ins Netz gehen lassen wie er mich die Steuermünze im Fischmaul finden lassen kann (Matthäus 17,27). Es ist ganz sicher so: Der große Erfolg ist stets nur ein Schritchen weit weg. Was ist das schon für eine unbedeutende Strecke von der linken zur rechten Seite des Bootes. Und ich kann nichts machen. Die Jünger haben ja keineswegs falsch gefischt! Du kannst der allerbeste Fischer sein - wenn sie nun einmal nicht ins Netz gehen, hast du eben Pech gehabt. Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, wacht der Wächter umsonst, wenn der Herr nicht das Haus baut, ist umsonst gebaut (Psalm 127,1).

Was heißt das für mich hier und heute? Weiterfischen, was sonst. Auch, wenn die Zeit des Fischens sich dem Ende zuneigt, wenn es schon tagt, wenn ich schon betagt bin. Ich weiß, dass ich ganz auf Gottes Gnade angewiesen bin, damit meine gute Arbeit gute Früchte trägt.

³ In der systemischen Therapie unterscheidet man „Lösungen erster Ordnung“, die auf konventionellem Weg gesucht werden, von „Lösungen zweiter Ordnung“, die gefunden werden, wenn man sich etwas zu denken erlaubt, was bisher überhaupt nicht zur Diskussion stand.

Quasimodogeniti - Mittwoch

Meditationstext: Kolosser 2,12-15

Das sind vollendete und völlig unkomplizierte Tatsachen. Jesus Christus hat alles für uns getan. Wir müssen uns nur hineinnehmen lassen. Darum die Taufe. In der Taufe ertränkt niemand seine Sünden. Sie ist, besonders deutlich in der Geschichte vom Kämmerer (Apostelgeschichte 8,26-40), nichts als das dankbare Anerkennen des Opfers Jesu. „Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt“ (1. Petrus 1,8). Jesus lieben heißt: Verstehen und annehmen. Sein Opfer bejahen. Sich darauf einlassen. Ohne jeden Veränderungsdruck. Darum zieht der Kämmerer seine Straße fröhlich. Es ist nichts weiter passiert, als dass er sich taufen ließ. Und Philippus hat ihn getauft, weil Jesus es so befohlen hatte. Kein evangelikaler und erst recht kein charismatischer Evangelist würde das heute so machen. Die einen würden sicherstellen, dass der Mensch sich jetzt erst einmal ordnungsgemäß bekehrt und dass er dann auch ernsthaft in der Heiligung lebt. Nach einer gewissen Bewährungsfrist würden sie ihn dann in seiner Heimat aufsuchen (oder wieder herbestellen), um zu prüfen, wie er im Glauben gewachsen ist - und dann würden sie eine Tauffeier durchführen. Und die Charismatiker würden auf die Wassertaufe zunächst einmal tunlichst verzichten und ihm stattdessen zuvor die Geistestaufe vermitteln. Es geht doch nicht so: Der Mann weiß doch noch fast gar nichts. Und dann gleich taufen - das ist unverantwortlich. Und ihn dann, mit einer Rolle Heiliger Schrift, die er nicht lesen kann, nach Äthiopien entlassen. Das ist nicht Erweckung, das ist Christianisierung! Nein. Sondern es ist das Senfkorn des Glaubens - und das genügt.

Mit dieser sehr schlichten, unkomplizierten und äußerst unvollständigen Senfkornaktion sind vollkommen neue Verhältnisse hergestellt: Jesus hat das überwunden und endgültig für ungültig erklärt, was uns fertig macht, so auch die niederdrückenden Gedanken, die mich gerade wieder heftig angreifen. Er ist auf mei-

jabboknacht⁴

*irgendwie
muss
ich
ja wohl
lebendig
sein*

*nieder
geschlagen
nieder
gedrückt
ganz*

am boden

*ich
widerstehe*

*ich
richte
mich
wieder
auf
ich
widerstehe*

*ich
stehe wieder*

*atme
ruhig
und
balle
die faust*

*ich
greife
an*

*du
fremder
hast noch immer
nicht
gesiegt*

*spüre
meinen
zorn*

⁴ Genesis 32,23-32.

ner Seite, wenn ich mich diesen Gedanken stelle. Ich bin schwer angefochten. „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jakobus 4,7). Wieder ist Achtsamkeit gefragt: „Mein Lieber, was brauchst du jetzt?“ Es ist gut, dass es mir heute morgen so geht: Die Krise ist Chance. Meine starke Reaktion ist sozusagen eine allergische: Ich spüre eine Tendenz, auf die ich überaus empfindlich reagiere, voll und ganz zu recht. „Jetzt fängt das schon wieder an.“ „Es wird nicht besser, es wird schlechter“. Dagegen wehrt sich alles in mir. Der Tunnel der Angst, durch den ich gekrochen bin, hat sich gelichtet. Ich habe mich aufgerichtet. Und nun soll ich wieder in die elende Bückstellung gezwungen werden, es war nur eine kurze Zwischenepisode, du hast dir nur eingebildet, dass du es hinter dir hast. Dagegen sträubt sich in mir alles. Ich will leben! Endlich normal, endlich angemessen - als ob es das nicht gäbe, als ob das unbescheiden, angemaßt wäre. Wann in meinem Leben wurde ich nicht von allen Seiten angegriffen, wann war ich nicht Spielball böser Mächte, wann war ich mehr als eine leere Coladose, die man durch die Gegend kickt? Ja, ich widerstehe. Ich nutze die Chance. Ich bin stark und ich schlage zu gegen den Provokateur in mir und ich schlage nicht in die Luft (1. Korinther 9,26). Der „altböse Feind“ mit der großen Macht und List ist ein Entmachteter - „tut er uns doch nichts, das macht: er ist gerichtet; ein Wörtlein kann ihn fällen“ (EG 362). Dieses Wörtlein ist mein gezielter Schwerthieb. Heute ist ein Tag des Sieges! Ich lasse mich nicht irritieren durch die negativen Nachrichten, aber nicht albern und naiv, sondern so, dass ich die positiven Nachrichten einfordere. Das ist ja der Betrug: Diese scheinbare Schafsgeduld, dieses „Es wird schon nicht so schlimm sein und Gott wird schon für mich sorgen“. Doch, es ist so schlimm und es geht so nicht, wie es geht! Ich brauche Antwort, ich brauche Trost, hier und jetzt, hier und heute.

Quasimodogeniti - Donnerstag

Meditationstext: Markus 16,9-18

Schlangen hochheben? Das kann nur metaphorisch gemeint sein. Die Schlange kriecht am Boden, versteckt sich - Sinnbild der Lüge. Die hochgehobene Schlange ist die entlarvte und entmachtete Lüge, wie auch das giftige Getränk. Die neuen Zungen sind die neue, ehrliche, offene und konstruktive Art des Kommunizierens, die heilsam ist und Frieden schafft. In diesem Geist kommt heilsame Nähe zu den Kranken zustande, und dadurch wird es besser mit ihnen werden. Die Zeichen weisen auf die Botschaft zurück, darum sind sie „mitfolgend“: Es ist das Evangelium vom neuen

Miteinander, das Evangelium des Friedens.

„Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb“ (1. Petrus 1,8). Es ist der Glaube ein Nicht-zweifeln an dem, was man nicht sieht (Hebräer 11,1). Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen (2. Korinther 5,7). Diese sehen nicht und glauben nicht. Wie sollen sie auch? Da doch die Fakten eindeutig sind. Und doch hat er recht mit seinem Tadel. Denn er hatte es ihnen zuvor gesagt. Aber sie hatten es nicht hören wollen. Dieses Ärgernis des Kreuzes stand nicht in ihrem Reich-Gottes-Programm. Das war allzu anstößig. „Das widerfahre dir nur nicht!“ (Matthäus 16,22). Petrus sprach da für sie alle. Tabus der Glaubenserfahrung: Wege, die wir überhaupt nicht in Betracht ziehen. Nicht die Kunde von der Auferstehung glaubten sie nicht, sondern die Kunde vom Kreuz. Weil sie der nicht glaubten, konnten sie auch mit der Auferstehung nichts anfangen. Der völlig andere Gott geht die völlig anderen Wege. Nur so kommt sein Reich.

*verdammter hader
verdammte unversöhnlichkeit
verdammte verlogenheit
verdammte selbstgerechtigkeit
verdammte besserwisserei
verdammter menschenhass
verdammtes schlangengift
verdammt noch mal
so
geht es
nicht

sagt
die liebe*

Quasimodogeniti Freitag

Meditationstext: Jesaja 40,26-31

Ausgerechnet heute dieser Text. Ausgerechnet heute, wo ich doch gerade erst gebetet habe, dass wir ein Wort brauchen, das uns trägt. Und gerade erst wieder habe ich das Bild vom Adler einer Klientin gepredigt, ihrer Angst entgegen, wieder abstürzen zu können, jetzt, wo es ihr einmal so richtig gut geht. Spread your wings!⁵ Ignore the negative reports!⁶ Wir, die Klientin und ich, waren uns einig, dass es nur diese Angemessenheit des Verhaltens dazu gibt: Den Dank. Ja, die negative reports gibt es wieder. Aber ich habe dafür eine Doppelstrategie entwickelt:

⁵ Motto meiner Beratungspraxis Life Consult.

⁶ Spruch aus einer amerikanischen Predigt, der mich ein Stück des Weges durch die Krise begleitete.

1. Was mich so stört, befremdet, ärgert und verwirrt, wird zum Gegenstand des Gebets, und dadurch wird es sich verwandeln in Segen, wie auch immer.
2. Das sind Bojen für meine Fahrrinne, die meinen Weg klären, nämlich: Da geht es nicht weiter. Wenn Gott eine Tür schließt, öffnet er eine andere. Ich will aber achtsam sein und wirklich unterscheiden: Fordert mich das jeweils heraus, erst recht darauf zuzusteuern, oder bedeutet es Richtungsänderung?

*ich
schwebe
nicht
aufwärts
in spiralen
adlergleich*

*die schulter
schmerzt
nur*

*flügel
sind mir
nicht
gewachsen*

„Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber“ (V27): Burnout. Hoffnungslosigkeit, Ruin. Das ist hundertprozentig meine Erfahrung. Babylonisches Exil, grausame Entwurzelung, und das alles auch noch selbst verschuldet. Und weiter bewege ich mich auf dünnem Eis. Hält es? Die Angst vor dem katastrophalen, tödlichen Einbruch geht immer noch mit. Warum? Ich habe nichts anderes als die Zusage Gottes, vertrauen zu dürfen. Ich habe keine Wahl. „Warum bist du so furchtsam? Hast du noch keinen Glauben?“ (Markus 4,40). „Fürchte dich nicht, glaube nur. Sie ist nicht tot, sondern schläft nur“ (Matthäus 9,24). Ich höre das Hohngelächter.

*aber
auf mein rücken
bin ich stolz
und meine schulter
bleibt mir
treu*

*frei
der atem
still
das herz
stark
mein
mut*

Was heißt das für mich hier und heute? Auf dieses Wort hin gehe ich weiter. Pflanze einen Weinberg und baue ein Haus in Babylon, nehme den Raum ein, der mir gegeben ist. Einen anderen habe ich nicht. Hier entlang geht mein Weg, dort liegt die Zukunft.

Ich schaffe es. Ich selbst kann fliegen. Ich brauche das Nest nicht mehr. Gott hat mich hinausgestoßen und es schien mir zu bedeuten, in den Abgrund zu stürzen. Aber ich habe Flügel und der scheinbar leere Raum ist erfüllt mit Luft. Auch widrige Winde müssen mir dienen, denn ich kann mich auf sie einstellen, so dass auch sie mich beflügeln müssen.